

BIBLIOTHEK DES WIDERSTANDS

# Diktatur und Widerstand in Chile

LAIKA VERLAG

# **Diktatur und Widerstand in Chile**

**LAIKA-Verlag**



---

# Inhalt

Salvador Allende	
Letzte Rede – Santiago de Chile, 11. September 1973 . . . . .	21
Mario Garcés, Sebastián Leiva	
Symbol des Widerstands . . . . .	35
Tamara Vidaurrázaga Aránguiz	
Von Krieg und Frieden . . . . .	123
Willi Baer	
Über den Mut in Zeiten des Terrors . . . . .	147
Willi Baer	
Der bewaffnete Widerstand gegen Pinochet . . . . .	169
Sergio Apablaza Guerra »Salvador«	
Abschaffung von Mythen . . . . .	179
Karlheinz Möbus	
Die Beziehungen DDR-Chile . . . . .	209
Gotthold Schramm	
Die DDR und Chile während und nach dem Putsch . . . . .	223
Karlheinz Möbus	
Chilenische Emigranten in der DDR . . . . .	231
Urs Müller-Plantenberg	
Die Bundesregierungen nach dem Putsch vom 11. September 1973. . . . .	243

<b>Ein Gespräch</b>	
Chile und die deutsche Linke . . . . .	249
<b>Friedrich Paul Heller</b>	
Die Colonia Dignidad: ein politischer Skandal bis heute . . . . .	267
<b>Willi Baer</b>	
Chronik eines angekündigten Todes . . . . .	303
<b>Urs Müller-Plantenberg</b>	
Despotisch abgesicherter Liberalismus . . . . .	311
<b>Urs Müller-Plantenberg</b>	
Die schwarze Utopie der Chicago Boys . . . . .	329
<b>Urs Müller-Plantenberg</b>	
Oktober 1988: Chiles langer Weg zur Demokratie . . . . .	343
Filmografie . . . . .	349
Biografisches. . . . .	352
Abdruckverzeichnis . . . . .	355
Inhalt der DVDs . . . . .	360

## Die Colonia Dignidad: ein politischer Skandal bis heute

**D**as ehemalige deutsche Gut Colonia Dignidad in Chile ist in vieler Hinsicht einzigartig, auch als Folterlager. Als einziges Geheimgefängnis der Pinochet-Diktatur war es schon vor dem Putsch ein (Sekten-)Lager und bestand nach Ende der Diktatur weiter. Alle anderen Haftorte wurden umfunktioniert oder zu Gedenkstätten gemacht, die Colonia Dignidad ist bis heute ein umzäuntes Gelände und ein politischer Skandal.

1956 gründete der zuvor mehrfach gekündigte evangelische Jugendpfleger Paul Schäfer bei Siegburg die *Private Sociale Mission*. Offiziell war es ein Erziehungsheim für Kinder von Gruppenmitgliedern, tatsächlich aber der Versuch Schäfers, seine Anhänger von der Außenwelt abzuschirmen. In dem von einer Mauer umschlossenen Gebäude wurde gebetet, gesungen, geschlagen; darüber hinaus verging sich Schäfer an den Jungen. Als die Staatsanwaltschaft gegen Schäfer wegen des Verdachts des sexuellen Missbrauchs ermittelte, floh ein Großteil der Sekte 1960/61 nach Chile, im Laufe der Zeit insgesamt etwa dreihundert Frauen, Männer und Kinder. Papiere wurden gefälscht und Elternteile nicht oder falsch unterrichtet. Es war die massivste Kindesentführung in der Geschichte der BRD.

In Chile baute die Gruppe das landwirtschaftliche Gut Colonia Dignidad (Kolonie der Würde) auf; ein Zaun schottete das Gut streng ab, und nur ausgesuchte Besucher wurden empfangen. Nun konnte Schäfer ungehemmt die Jungen der Sekte missbrauchen und sich seine Anhänger durch Schläge, Folter und Überdosen von Psychopharmaka gefügig machen.

Die Führung hatte schon während der UP-Zeit Kontakte zur rechtsterroristischen Gruppierung *Patria y Libertad* (Waterland und Freiheit), deren Mitglieder auf dem Gelände an Waffen übten und sich notfalls auch dort versteckten. Am 9. September 1973, also zwei Tage vor dem Putsch, kamen Agenten aus Brasilien, dem größten damals von einer Militärdiktatur regierten Land Lateinamerikas, und aus dem ebenfalls diktatorisch geführten Uruguay nach Chile. Sie wussten sich mitten in der polarisierten Stimmung von Allendes letzten Tagen keinen anderen Rat, als ein Taxi zu nehmen und in die Colonia Dignidad zu fahren, um den Putsch abzuwarten. Brasilianische Agenten waren nach dem Putsch am 11. September an Folterungen in der Siedlung beteiligt.

Am 11. Mai 1974 trafen sich sieben Mitglieder des bedeutungsvoll mit SS (*Servicio de Seguridad*) abgekürzten Sicherheitsdienstes von *Patria y Libertad* in San Carlos, einer Ortschaft in der Nähe der Colonia Dignidad. Im Protokoll<sup>1</sup> der Sitzung wurden Pläne festgehalten, die chilenischen Institutionen einschließlich der Streitkräfte unter die Kontrolle von *Patria y Libertad* zu bringen und über die Grenzen nach Peru, Bolivien und Argentinien »zu expandieren [...], sobald wir die notwendige Armee haben«. Eine bewusste politische Allianz von zivilem und staatlichem Terror war also die Arbeitsgrundlage, die die Colonia Dignidad und die Pinochet-Diktatur verband.

Die Colonia Dignidad diente Pinochets Anfang 1974 gegründetem Geheimdienst DINA (Dirección Nacional de Inteligencia) als örtliches Haftzentrum, als Folterschule, als Vernichtungslager, als Standort für ihre Labore zur Herstellung von Massenvernichtungswaffen, als Kommunikationskanal zum Ausland, als Schmuggelzentrum und als Platz für Schießübungen. Schäfer überließ der DINA die benötigten Räumlichkeiten. Er und seine Vertrauten waren aber auch selbst an der Repression beteiligt.

Heute ist die Colonia Dignidad das am besten dokumentierte Folterlager der Pinochet-Diktatur. Anfangs war es das am besten getarnte. Ein geheimnisumwittertes Lager war es schon vor dem Putsch, der Zaun um das Siedlungsgelände war schon vorher da, das Areal der DINA war ein Lager im Lager. Es war also doppelt getarnt: Das DINA-Lager innerhalb der Siedlung war selbst für die meisten deutschen Bewohner ein Geheimnis, auch wenn sie häufige nächtliche Autofahrten bemerkten; und den Zaun um die Siedlung hatte es seit Jahren gegeben, er erregte daher jetzt keinen Verdacht. Die sektiererische Verrücktheit der Deutschen tarnte die DINA-Enklave besser als alle Geheimhaltungsversuche der DINA-Häuser in Santiago. Die DINA fand in der Colonia Dignidad eine perfekte Infrastruktur für ihre Zwecke vor:

Foltererfahrung (auch von Ärzten), ein Krankenhaus, Abschottung nach außen, eine Sendeanlage, Wohnmöglichkeiten für die Agenten und einen paramilitärischen Trupp zu ihrem Schutz. Deshalb richtete sie dort ihre Folterschule ein.

## Die Colonia Dignidad als Vernichtungslager

Der Putsch der chilenischen Militärs war eine Ausnahme in Lateinamerika. Er war nicht der Wechsel einer politischen Fraktion zu einer anderen, sondern Ausdruck des Vorhabens, das ganze »Volk« zu verändern. Die Linke sollte ein für alle mal vernichtet werden. Dieser Vernichtungswille traf zusammen mit der Praxis der Schäfer-Sekte, den Teufel durch Folter, Zwangsmedikamentierung in Überdosis und Unterdrückung der Sexualität auszutreiben. Der Marxismus, über den die Junta-Mitglieder bei jeder Gelegenheit wetterten, und der Teufel, den Schäfer beschwor, verschmolzen zu einer Einheit. Militär und Sekte wurden zu natürlichen Bündnispartnern.

Der Vernichtungswille führte dazu, dass die DINA ihre Gefangenen spurlos verschwinden ließ. Die letzte Spur vieler »Verschwundener«, die nicht ins Meer geworfen oder irgendwo verscharrt wurden, verliert sich folgerichtig in der Colonia Dignidad. Ein US-Geheimdienstler berichtete dem US-Journalisten John Dinges, dass in der Colonia Dignidad Gefangene ermordet und in Massengräbern verscharrt worden seien.<sup>2</sup> Auch der Bericht der chilenischen *Nationalen Kommission für Wahrheit und Versöhnung*<sup>3</sup> bestätigt Fälle von »Verschwinden« in der Colonia Dignidad. Vieles in einem Prozess wegen 21 »Verschwundener« aus Parral deutet ebenfalls auf die Colonia Dignidad.

Die Colonia Dignidad unterhielt zusammen mit den chilenischen Streitkräften das Arbeitslager Monte Maravilla<sup>4</sup>. Dort »verschwanden« schätzungsweise mehr als hundert politische Gefangene. Der DINA-Informant René Muñoz legte im Juni 1977 vor dem Solidaritätsvikariat (einer Menschenrechtsorganisation in Santiago) eine Lebensbeichte ab und wurde kurz darauf ermordet. Er berichtete, er habe einige Gefangene in der Colonia Dignidad verschwinden lassen. »Im Augenblick« (das heißt 1977) würden dort 112 noch lebende »Verschwundene« festgehalten, darunter viele, die aufgrund der Folter am Rande des Wahnsinns seien. Sie seien im »Pavillon 2« untergebracht. Möglicherweise bezieht sich Muñoz auf das Arbeitslager. Von den Gefangenen von Monte Maravilla gibt es bis heute keine Spur.

Beim größten Menschenrechtsprozess, der in Chile stattfand, ging es um den Studenten Alfonso Chanfreau. Er wurde am 31. Juli 1974 verhaftet. Am 13. August 1974 holte man ihn von der Folter sichtbar geschwächt aus seiner Zelle in Santiago



und brachte ihn weg. Sein Jugendfreund Pedro Matta sagte später aus, dass ein weiterer Gefangener, Contreras, der zur Zusammenarbeit mit dem Geheimdienst gezwungen worden war, 1975 zu ihm gesagt hatte: »Ich weiß, dass sie Poncho (Chanfreau) in die Colonia Dignidad gebracht haben. Ich bin nie da gewesen, aber ich weiß, dass sie, wenn sie aus dir durch die Folter vierzig bis fünfzig Prozent von den Informationen, die du hast, herausgeholt haben, aus dem, den sie in die Colonia Dignidad bringen, hundert Prozent der Informationen herausholen werden. Ich weiß, dass sie in der Colonia Dignidad spezielle Isolierräume gebaut haben, die wie Gräber sind; ich weiß, dass sie dort Genossen hinbringen, damit sie völlig den Sinn für Raum und Zeit verlieren, in völliger Dunkelheit, ohne das mindeste Geräusch, alleine, über lange Zeiträume, um sie psychologisch zu zerbrechen. Ich glaube, dass Poncho heute tot ist, und wenn er es nicht ist, ist es, als sei er tot.« Im Mai 2013 wurden Contreras und weitere DINA-Agenten wegen der Entführung Chanfreaus verurteilt.

Das »Verschwinden« Chanfreaus wird – zwar ohne Namensnennung, aber eindeutig zuzuordnen – in einer Aktennotiz des Bonner Auswärtigen Amtes (AA) von 1977 erwähnt.<sup>5</sup> Dennoch beantwortete die Bundesregierung eine parlamentarische Anfrage 1989 damit, dass ihr über die Haft Chanfreaus in der Colonia Dignidad keine Informationen vorlägen.<sup>6</sup> So viel diplomatische Zurückhaltung bedeutete für Schäfer immer wieder eine Atempause.

## Das Ferienlager

Die Zusammenarbeit der DINA mit der Colonia Dignidad ging weit über das technische Gebiet der Geheimdiensttätigkeit hinaus. Pinochet und Gattin waren dort. DINA-Agenten gingen in der Siedlung ein und aus und verbrachten ihre Ferien dort. Auch eine Reihe prominenter chilenischer Geheimdienstler machte in der Siedlung Urlaub und nicht zuletzt einige CSU-Politiker. Strauß allerdings vermied auf seiner Chilereise 1977 den Besuch der Siedlung.<sup>7</sup>

Die Attraktivität der Colonia Dignidad bedarf der Erklärung. Es wäre ja klüger gewesen, um diese notorische Skandalsiedlung einen Bogen zu machen, wie es Strauß tat, nachdem er seinen persönlichen Referenten zur Erkundung vorgeschickt hatte. Aber die ideologische Nähe wog schwerer als taktische Bedenken. Colonia Dignidad und DINA waren Männerbünde mit gleicher Libidostruktur. Beide wurden durch die Verehrung für Pinochet oder Schäfer/Gott zusammengehalten. Hinzu kommt die Dominanz der Männlichkeit. Männerbünde leben von der verkappten Homoerotik ihrer Mitglieder untereinander und im Verhältnis zum Führer. Wenn

diese Homoerotik zu sichtbar wird, wird sie zum unerwünschten Skandal, wenn sie aber überhaupt nicht wahrnehmbar ist, fehlt die Ausstrahlung. Diese zugleich verdeckte und lockende Homoerotik hat die anziehende Wirkung der Colonia Dignidad extrem gesteigert. Jeder wusste, dass Schäfer Jungen unter einmalig monopolistischen Bedingungen missbrauchte, und es hatte deshalb 1966 auch schon einen Skandal gegeben (siehe unten), aber diese Tatsache wurde mit allen Mitteln der Rechtsbeugung, des Betrugs, der aufwändigsten Fassaden kaschiert, und ein ganzer Staat gab Rückendeckung. Der so gesteigerte Reiz des Verbotenen lebte zusätzlich von der großen Wertschätzung, die der deutsche Militarismus in Chile genießt seit preußische Ausbildungsoffiziere seinen Streitkräften ihre Prägung gegeben haben. Zudem repräsentierte das Siedlerkollektiv eben jenes vom Bösen gereinigte »Volk«, das die Militärs mit dem Putsch schaffen wollten.

### **Die Colonia Dignidad als Militärstützpunkt**

Die DINA hatte sich die Mission gesetzt, Lateinamerika und letztlich die Welt vom Marxismus zu reinigen. Dazu gehörten Morde im Ausland, an denen auch die Colonia Dignidad beteiligt war, und das nichtkonventionelle Rüstungsprojekt ANDREA, das atomare, biologische und chemische Massenvernichtungswaffen umfasste. ANDREA war ein 1975 von den chilenischen Geheimdiensten DINA und SIM (Heer) angeregtes, geheimes Bündnis lateinamerikanischer Nationalisten, Geheimdienstler und Antisemiten, das – ähnlich wie die Operation Condor – elitäre und rechtsextreme politische Ziele verfolgte und dabei die formellen staatlichen Institutionen unterließ.<sup>8</sup> Chile war das Zentrum und die Colonia Dignidad einer der Stützpunkte.

ANDREA sollte Chile in einem Krieg gegen das linkspopulistische Militärregime in Peru und ab 1978 auch gegen Argentinien verteidigen. Da Chile seinen Nachbarländern auf dem Gebiet der konventionellen Rüstung unterlegen war, plante es einen nichtkonventionellen Angriff oder Gegenschlag, zu dem auch Überlegungen zu einem möglichen Einsatz von Volksmilizen gehörten. An dieser Kriegsplanung war der durch seine Luftwaffeneinsätze im Zweiten Weltkrieg berühmt gewordene Hans-Ulrich Rudel beteiligt. Rudel hatte sich mit Hilfe der katholischen Kirche nach Ende des Kriegs nach Argentinien abgesetzt und wurde dort militärischer Berater des Präsidenten Juan Perón. Nach dem Putsch berief Pinochet Rudel als Berater. Rudel und sein Beraterkreis hielten die Bewaffnung der chilenischen Streitkräfte für unterlegen und sagten, dass es unmöglich sei, Santiago gegen die überlegene argentinische Luftwaffe zu verteidigen. Sie legten deshalb geheime Luftwaffenstützpunkte

an, von denen aus der Gegenschlag erfolgen sollte. Diese bestanden aus unterirdischen Hangars, Waffenlagern und Kommandozentralen. Einer dieser getarnten Stützpunkte war die Colonia Dignidad.

Die chilenischen Geheimdienstler kauften über Scheinfirmen, in denen Pinochets Sohn Augusto eine führende Rolle spielte, moderne Waffen, die sie auseinandernahmen und kopierten. Dabei wurden an unterschiedlichen Orten Module gefertigt, die dann zusammenmontiert wurden. In der Colonia Dignidad wurden Maschinenpistolen mit Schalldämpfern, Maschinengewehre und Handgranaten nachgebaut. Es gibt Berichte über einen unterirdischen Raum, in dem im Schichtbetrieb mit Metallteilen gearbeitet wurde, die für Waffen bestimmt waren. Ein Siedler erlitt bei einem Unfall während dieser heimlichen Produktion starke Verbrennungen an der Brust.

### **Die Colonia Dignidad, das Auswärtige Amt und die deutsche Botschaft**

Das AA und die deutsche Botschaft in Santiago verhielten sich über Jahrzehnte ambivalent gegenüber der Colonia Dignidad, wenn sie sie nicht sogar deckten. Schon zur Zeit der Auswanderung war die Sekte gegenüber dem AA konkret beschuldigt worden. Verwandte hatten geschrieben, die Ausreise einzelner Mitglieder sei womöglich nicht freiwillig gewesen. Sie schilderten Missstände in der Sekte während der Zeit in Siegburg.

Dem Jugendlichen Wolfgang Müller gelang es, 1966 aus der Colonia Dignidad zu fliehen. Er berichtete der Presse und der deutschen Botschaft über sexuellen Missbrauch, medizinische Zwangsbehandlung und Freiheitsberaubung. Eine undatierte handschriftliche Notiz (wohl von 1966) in den Akten des AA spricht von »pietistischem Sektiererclub mit moral. dubiosen Unterbau«. Hugo Baar, der Vertreter der Sekte in Deutschland, mache einen »wenig soliden Eindruck«. Das AA telegraphierte an die Botschaft: »Wegen der starken, unerfreulichen Publizität Vorgänge um Siedlung Dignidad in Weltpresse und wegen zahlreicher Anfragen muß Auswärtiges Amt baldmöglichst in Lage versetzt werden, Behauptungen entgegenzutreten, die deutschem Ansehen abträglich.«.<sup>9</sup> Schon am Anfang ging es dem AA also nicht darum, was in der Colonia Dignidad geschah, sondern um das »deutsche Ansehen«, das zu schützen war wie auch die Siedlung selbst, die offenbar als Teil dieses Ansehens betrachtet wurde. Die Botschaft antwortete, wie von ihr erwartet, mit einem Lob der landwirtschaftlichen Leistungen der Siedlung und dass sich nach polizeilichen

Ermittlungen kein Verdacht strafbarer Handlungen ergeben habe, sehe man einmal von Paul Schäfer ab, der die Siedlung verlassen habe. Tatsächlich hat er die Siedlung und ihre Außenstellen selten verlassen.

Nach einem Besuch in der Kolonie, bei dem es darum ging, dass zwei Siedler die Botschaft gebeten hatten, ihnen zur Rückkehr nach Deutschland zu verhelfen, verfasste Botschaftsmitglied Dr. Werner Kaufmann-Bühler im Juni 1972 eine Aufzeichnung von 23 Seiten, in der eine Reihe von Fragwürdigkeiten aufgezählt werden. So heißt es: »Einiges spricht dafür, daß er [Heinz Schmidt, einer der Ausreisewilligen] gegen seinen Willen am Verlassen der Kolonie gehindert wird«. Bevor Kaufmann-Bühler mit Schmidt sprechen konnte, musste er mit der Ärztin Dr. Gisela Seewald konferieren, die – was der Botschaftsmitarbeiter nicht wissen konnte – ihre Behandlungen mit Exorzismus verband und Deutsche und später auch Chilenen folterte. »Sie war mit einem dicken Dossier bewaffnet, dem Vorgang der Kolonie über Heinz Schmidt. Ich solle selbst lesen. Es sei beinahe unzumutbar, zumal für eine Frau [...], über diese Dinge zu sprechen. Das Dossier besteht aus Notizen über Beobachtungen und Aussagen anderer Personen, vor allem von Kindern über Heinz Schmidt. Es war eine regelrechte staatsanwaltliche Strafakte. Die Vorwürfe bestehen meist aus Betätigungen mit sexuellem Einschlag, wie sie den Sittlichkeitsdezernenten einer jeden Großstadt nicht fremd sind. Sie erreichen kaum die Stufe der kleinen Sittlichkeitskriminalität. Aber in der Kolonie schien so etwas unfassbar zu sein.«

Die Folterärztin hatte Kaufmann-Bühler eine der Seelsorgeakten der Sekte zu lesen gegeben, die es über fast alle Mitglieder gab. Kaufmann-Bühler schreibt weiter, Schmidt sei 1966 die Flucht in die Botschaft gelungen, »dort wurde er jedoch von seinen Adoptiveltern eingeholt und zur Umkehr bewogen.« Er war damals 23 Jahre alt. Danach bat er in zwei herausgeschmuggelten Briefen um Hilfe für die Rückführung nach Deutschland. Das Gespräch zwischen Kaufmann-Bühler und Schmidt fand in Anwesenheit von dessen Adoptiveltern statt, Schmidt wirkte »übermüdet, schweigsam, gezwungen und geschoben« und verwies auf eine schriftlich vorformulierte Antwort. Der Satzeschluss von Kaufmann-Bühlers Bericht lautet: »So ist die Kolonie ein Stück Auslandsdeutschtum, das uns auch weiterhin mehr belasten als nützen wird.« Klar war: Hier stimmte etwas nicht. Im Übrigen sah der Botschaftsmitarbeiter keine große Zukunft für die Siedlung.

Spätestens jetzt hätten in der Botschaft und im AA die Alarmlampen blinken müssen. Aber der Putsch des chilenischen Militärs 1973 änderte alles. Die Colonia Dignidad stand nun unter dem Schutz der Diktatur. Auch das Verhältnis zwischen Botschaft und Colonia Dignidad verbesserte sich nun. Endlich habe es mal ein

deutscher Botschafter für nötig befunden, die Siedlung zu besuchen, sagte der nach einem vorgetäuschten Selbstmord offiziell tote Schäfer im November 1976 zu Botschafter Erich Strätling, der gerade seinen Dienst in Chile angetreten hatte. Strätling, innerhalb des diplomatischen Dienstes ein Rechtsaußen, hatte eindeutige Sympathien für die Pinochet-Diktatur sowie eine Abneigung gegen neue Akteure wie *amnesty international*, wollte ansonsten keinen Ärger und bekam nicht immer alles so genau mit. Er wurde sieben Stunden in dem »Mustergut« herumgeführt und kam sich vor »wie im Märchen von Schneewittchen«.

Im März 1977 veröffentlichten der *Stern* und *amnesty international* (ai, deutsche Sektion) detaillierte Informationen zu den Folterungen in der Sektenkolonie. ai stellte am 21. März 1977 in Frankfurt am Main die Broschüre *Colonia Dignidad – ein Folterlager der DINa* vor, was eine anonyme telefonische Drohung an einen der Autoren zur Folge hatte. Die in dieser Dokumentation aufgeführten Fakten erwiesen sich in einem Prozess, den die Colonia Dignidad 1977 gegen die Menschenrechtsorganisation anstrebte und nach zwanzig Jahren verlor, als zutreffend. Heute bestreitet sie niemand mehr, nicht einmal die in Villa Baviera umbenannte Colonia Dignidad. Die Frankfurter Journalistin Ulrike Holler rief am Tage der ai-Veröffentlichung, noch ehe es eine offizielle Sprachregelung gab, die Botschaft in Santiago an, wo ihr Konsul Petermann sagte, die Botschaft sei gegenüber der Sekte sehr skeptisch, die Colonia Dignidad habe gute Kontakte zur Polizei, und der Botschaft lägen persönliche Berichte und beglaubigte Aussagen über Folter unter Beteiligung der Deutschen vor.<sup>10</sup>

Die Colonia Dignidad rechnete Strätling zu ihren Verbündeten. Sie rief nach der Veröffentlichung sofort die Botschaft an, und diese meldete am 18. März – also unmittelbar nach dem *Stern*-Bericht – nach Bonn, der »Vorwurf von Folterungen« beruhe »auf Aussagen, die nicht eigene sichere Wahrnehmungen, sondern Vermutungen, Mutmaßungen und Schlußfolgerungen wiedergeben.« In einem Fernschreiben vom 23. März 1975 wusste die Botschaft Einzelheiten: Roberto Tieme [richtig: Thieme, der später in seinen Lebenserinnerungen ausführlich über seine illegalen Aktivitäten in der Colonia Dignidad schrieb] sei dort unbekannt. Strätling hob in seinem Schreiben alles hervor, was die Colonia Dignidad entlasten könnte. Kleinlaut fügte er seinem Fernschreiben vom 23. März hinzu: »Der Botschaft ist aber bekannt geworden, daß Schäfer – anscheinend unter falschem Namen – zumindest innerhalb der Kolonie in Erscheinung tritt.«

Dann sah sich der geistig nicht sehr bewegliche Strätling zu einem weiteren, zweitägigen Besuch veranlasst und riet der Sekte, gegen die Menschenrechtsorganisation zu klagen. Er ließ von der chilenischen Luftwaffe Luftbilder der Siedlung

anfertigen, die in Bonn ausgewertet wurden. Das gut getarnte System von unterirdischen Bunkern, Befehls- und Kommunikationszentralen und Tunneln und der »Kartoffelkeller«, in dem der Geheimdienst folterte, waren der Bundesluftwaffe bei der Auswertung offenbar entgangen. Dann gab der Botschafter gegenüber der Presse eine Ehrenerklärung für die Colonia Dignidad ab. Er verschwieg, dass Schäfer ihn bei dem Besuch geführt und sich dabei geweigert hatte, ihm eine in die Kellerräume führende Tür zu öffnen. In einer zur selben Zeit erstellten Aufzeichnung spricht ein Botschaftsmitarbeiter ohne Wenn und Aber von Menschenrechtsverletzungen in der Colonia Dignidad.<sup>11</sup>

Die US-Botschaft in Santiago hatte ihre Zweifel an Strätlings Beobachtungsgabe. Der US-Botschaftssekretär Charles Stout fragte seinen deutschen Amtskollegen Henning Leopold von Hassell, ob die Botschaft mit der Besichtigung zufrieden sei. »Von Hassell sagte Nein, es gäbe zu viele seltsame Dinge in Bezug auf die Kolonie, ihren eigentümlichen Charakter einmal beiseite gelassen. Sie hatten sehr moderne Installationen und Ausrüstungen. Wo war das Geld her? Sie seien in engem Kontakt mit dem Mutterhaus in Deutschland, und der Ursprung der Operation sei obskur. Sie haben ein komplexes und teures Kommunikationssystem. Und sie planen den Ankauf eines Düsenflugzeugs, das internationale Reisen machen kann.« »All good questions!«, steht handschriftlich am Rande dieser Stelle des Gesprächsprotokolls. Der US-Diplomat sprach von Hinweisen auf enge Beziehungen mit der DINA. Von Hassell antwortete, er sei sich nicht sicher, es könne aber wegen der achtzehn im Gebiet der Colonia Dignidad liegenden Andenpässe ein »natürliches Sicherheitsinteresse« oder aber auch »andere Gründe« geben. »Von Hassell stimmte meiner Bemerkung zu, wenn irgendetwas Finsteres vorging, könne es in der Kolonie versteckt werden, oder es könne eine Niederlassung der chilenischen Regierung in der Nähe oder auf dem Gebiet der Colonia Dignidad geben.« Von Hassell fügte in dem Gespräch noch hinzu, die Colonia Dignidad habe Pinochet wegen »seiner verständnisvollen Einstellung« einen Mercedes 600 geschenkt.<sup>12</sup>

Es gab in diesen Wochen des Jahres 1977 eine Anzahl von Kontakten zwischen der Colonia Dignidad und der Botschaft, die auf Initiative beider Seiten zurückgingen. Strätling kabelte nach Bonn, dass Hans Jürgen Blank, ein Führungsmitglied der Sekte, am 10. April nach Deutschland fliege, um Rechtsanwälte zu beauftragen, darunter Dr. Servatius in Hamburg und Dr. Dahs in Bonn<sup>13</sup>. Am 22. April 1977 meldete Strätling ans AA, er habe Unterlagen, die ihm »von den Beauftragten der Colonia Dignidad für die Botschaft übergeben« worden seien, und die er ans AA weiterleite. Es war eine 18-seitige Ausarbeitung, die Blank zur Vorbereitung einer Klage in

Deutschland abgefasst und vor seiner Abreise der Botschaft übergeben hatte. »Nach erster Prüfung«, so der Botschafter, sei es »eine sorgfältige Arbeit«, die »sicherlich auch einen Beweiswert« habe.

Das AA übernahm bald darauf den Tenor von Strätlings unkritischer Zusammenfassung des von Blank gelieferten Entwurfes und machte daraus, wie wir sehen werden, nach einigen Umformulierungen eine Vorlage für den Minister.

In Deutschland besprach sich Blank mit dem chilenischen Botschafter in Bonn, der im AA anrief<sup>14</sup>, und er sprach bei dem Bundestagsabgeordneten Franz Müller (CDU) vor, der mit der Bitte um Klärung ans AA schrieb. Müller teilte mit, die Colonia Dignidad biete an, dass eine Untersuchungskommission die Siedlung besuchen könne. Wie ernst dies gemeint war, zeigt Blanks Vorschlag gegenüber Strätling, der Präsident des chilenischen Obersten Gerichtshofs – ein bekennender Parteigänger der Junta – sollte als »neutrale Persönlichkeit« die Siedlung besuchen, woraufhin der Botschafter eine »Persönlichkeit aus dem Ausland«<sup>15</sup> vorschlug.

Mittlerweile hatte sich herausgestellt, dass Raban von Mentzingen, ein früherer Botschaftsmitarbeiter, der nun in Bonn arbeitete, in Sachen Colonia Dignidad gut informiert war. Das AA bat ihn um einen Bericht. In der Aufzeichnung, die von Mentzingen erstellte, sprach er ohne Wenn und Aber von Menschenrechtsverletzungen in der Colonia Dignidad und nannte Quellen und Fälle. Eine Zusammenarbeit der Colonia Dignidad mit den Militärs – ein zentraler Vorwurf von ai, den die Colonia Dignidad leugnete – war nach diesen Aufzeichnungen nicht mehr zu bestreiten, und wenn man Strätlings diverse Schreiben nach Bonn genau liest, bestreitet auch er sie nicht.<sup>16</sup> Von Mentzingen übersandte seinen Bericht am 5. April 1977 an das AA mit einem Brief, in dem er sagt, er habe die Colonia Dignidad besuchen wollen, diese Bitte sei aber von dem »Dignidad-Vertreter in Santiago« abschlägig beschieden worden. Seine Erfahrungen würden deshalb auf einer Dienstreise Ende 1976 in die Provinz Linares beruhen, in der die Colonia Dignidad liegt, wo er mit verschiedenen Persönlichkeiten gesprochen habe (darunter zwei Bischöfe).

Strätling, der von der Bitte an Mentzingen unterrichtet war, sandte ein »Privatdienstschreiben« ans AA.<sup>17</sup> Er zeigte sich »verwundert« darüber, dass von Mentzingen angefragt wurde, da er zuständig sei, und bäte darum, zur Berichterstattung nach Bonn gerufen zu werden. Es gehe, so Strätling, um »alte Auseinandersetzungen« und »Gerüchte« (immer wieder spricht er von Gerüchten, mal unterstrichen, mal gesperrt), aber nichts Neues. Am 3. Mai 1977 legte der Botschafter in einem 7-seitigen Schreiben nach: Wiederum spricht er von »Gerüchten«; ein »Emil Zot« (gemeint ist der chilenische politische Gefangene Erick Zott, der in der Colonia gefoltert wurde

und von dem die Botschaft offenbar meint, er müsse sich bei ihr eingeführt haben) sei in der Botschaft unbekannt, die Aussage eines früheren politischen Gefangenen zu einem Mitgefangenen (Alfonso Chanfreau), der in der Colonia Dignidad gesehen worden sei, sei in der Botschaft »ohne zusätzlichen Vermerk zu den Akten genommen worden« – offenbar meinte Strätling, dass es eines Aktenvermerks bedurfte, damit eine Aussage zutrifft. »Im Übrigen überrascht es, daß Herr von Mentzingen alle von ihm aufgeführten Fälle so gut im Gedächtnis hat«, zumal er dafür nicht zuständig gewesen sei. »Gerüchte und unbewiesene Behauptungen [dürften] nicht ausreichen, um eine Gemeinschaft von deutschen Staatsangehörigen im Ausland pauschal moralisch zu verurteilen.« Es müsse das »im Zweifel für den Angeklagten« gelten. Nach dieser Logik hätte Strätling allerdings die international geachtete Menschenrechtsorganisation statt der Sekte in Schutz nehmen müssen, denn angeklagt war in Bonn schließlich ai.

Am 19. April hatte die Colonia Dignidad einen Hungerstreik begonnen, an dem 220 Mitglieder teilnahmen. Schäfer aß. Er brauche Kraft, sagte er. Die Colonia Dignidad verfasste eine Hungerstreikerklärung und forderte eine Antwort von Bundesaußenminister Genscher. Botschafter Strätling kabelte am 22. April 1977 verschlüsselt die Hungerstreikerklärung, die ihm die Colonia Dignidad übergeben und die sie auch der Presse zugestellt hatte, nach Bonn. Am 24. April, dem fünften Tag des Hungerstreiks, bat Strätling, der Colonia Dignidad eine Botschaft übermitteln zu dürfen, in der es unter anderem heißen sollte: »Die Bundesregierung dankt Sociedad Dignidad für ihre Erklärung. Sie hat mit Befriedigung zur Kenntnis genommen, daß Gemeinschaft [die Colonia Dignidad] gegen sie gerichtete Vorwürfe durch gerichtliches Verfahren als unbegründet erweisen lassen will. Bundesregierung hat sich diese Vorwürfe nicht zu eigen gemacht, da sie bisher nicht bewiesen wurden«. Das AA kabelte zurück, der Botschafter möge von dieser Erklärung Abstand nehmen.

Der Botschafter bat den chilenischen Gesundheitsminister General Matthei um Hilfe, der auch sofort mit einem Ärzteteam in die Colonia Dignidad flog. Nach sechs Stunden Verhandlung in ihrer »Generalversammlung« brach die Colonia Dignidad den Hungerstreik ab. Dies wurde bei einem großen Empfang in Santiago bekannt und löste »beim Staatspräsidenten [Pinochet] und beim Innenminister offensichtlich große Erleichterung aus«. Matthei besuchte noch am späten Abend desselben Tages Strätling, »um seine Eindrücke zu schildern [...] Er war beeindruckt von der sektiererischen Hartnäckigkeit« bei der Generalversammlung der Colonia Dignidad. Zur Überraschung des begriffsstutzigen Botschafters sagte Matthei, Schäfer sei der »Hauptwortführer« bei der Generalversammlung gewesen, so der Botschafter.<sup>18</sup>



Am 27. April 1977 fasste Johannes Marré, Referatsleiter für Lateinamerika im AA, die ihm vorliegenden Unterlagen in einer Vorlage an den Staatssekretär auf zwei Seiten zusammen: Die Unterlagen der Colonia Dignidad »scheinen sorgfältig erarbeitet worden zu sein [...] Die Verfasser gehen hierbei methodisch, fast wissenschaftlich vor; sie verzichten auf Polemik ebenso wie auf Dialektik; ihre Sprache ist nüchtern, fast spröde und die Argumentation begrifflich klar«. Marré kommt zu dem Schluss: »Eine kritische Durchsicht der von der Colonia Dignidad übergebenen Unterlagen führt zu dem Schluß, dass die Existenz eines Folterzentrums im Bereich der Siedlung äußerst zweifelhaft erscheint.«

Zwei Tage später geht ein wiederum von Marré abgefasster, 5-seitiger Text an den Staatssekretär und Bundesaußenminister, der eine Überarbeitung des Textes vom 27. April ist. Von den beiden hinzugekommenen Einleitungsabschnitten seien nur die Unterstreichungen erwähnt: »Gemeinschaft von zumeist Heimatvertriebenen«, »Mustergut« und »schon früh Gerüchte«. Weiter: Botschafter Strätling habe »keine Anhaltspunkte« gefunden. Die Behauptung, es gebe in der Colonia Dignidad ein Folterlager, habe »vor allem in linksorientierten Blättern« eine gewisse Beachtung gefunden. Auf diese Weise eingestimmt, hatte Bundesaußenminister Genscher nun den gegenüber der Version von vor zwei Tagen moderat abgeschwächten Satz zu lesen: »die Existenz eines Haftlagers oder Folterzentrums im Bereich der Colonia Dignidad erscheint zweifelhaft.« Am 27. April war das noch das Resultat der »kritischen Durchsicht« der Colonia Dignidad-Unterlagen, am 29. April ist es eigene Einsicht, die sich, so der Folgesatz, nach der »kritischen Lektüre der Unterlagen« der Colonia Dignidad »verstärkte«.

Abschließend empfiehlt Marré dem Minister, das AA solle »weiterhin Zurückhaltung üben« und sich »jedweder Stellungnahme zu den Vorwürfen strikt enthalten«. Eine handschriftliche Notiz am Schluss des Textes lautet: »Wir haben ein objektives Interesse an der Aufklärung der Vorwürfe, können diese Aufklärung aber keinesfalls selbst vornehmen. Wir sollten uns auch nicht in die Auseinandersetzung zwischen der Colonia Dignidad einerseits und Amnesty International andererseits hineinziehen lassen«. <sup>19</sup>

Ein von ai angebotenes Gespräch mit Chilenen, die in der Colonia Dignidad gefoltert worden waren, lehnte das AA ab.

Sorge machte dem Botschafter auch, dass der *Stern* geschrieben hatte, die Colonia Dignidad habe Pinochet den Mercedes 600 geschenkt. Er erkundigte sich mehrfach und fand heraus, dass die Colonia Dignidad der chilenischen Regierung einen solchen Wagen »gelegentlich zur Verfügung stelle«, da diese selbst »über einen Re-

präsentationswagen dieser Art«<sup>20</sup> nicht verfüge. Hatte Strätling von dem Gespräch von Hassels mit seinem US-Kollegen nichts gewusst, in dem von dem Geschenk die Rede war, oder verschwieg er die Fakten? Wenige Wochen später bestätigte Blank im Bonner Gerichtssaal das Geschenk.

Was in der Botschaft und im AA ablief, lässt sich kaum als Meinungsbildungsprozess beschreiben. Es waren Schritte, die die Position der Colonia Dignidad in diplomatisch abgeschwächter Form zu der des AA machten. Die Berichte der Botschaft ans AA in diesen Jahren waren selektiv und tendenziös. Die Botschaft entschied nach Aktenlage (wobei sie bestimmte Akten ignorierte) oder nach Aussagen der Colonia Dignidad-Mitglieder, darunter solchen, die in Begleitung Dritter in der Botschaft vorsprachen. Sie ignorierte damit Dutzende von Hinweisen, dass die Kolonisten von ihren eigenen Leuten bespitzelt wurden und allein befragt und dann in Sicherheit gebracht hätten werden müssen. Die Berichte ans AA waren – wie gesagt – sehr einseitig. Dies setzte sich innerhalb des AA fort. Dissidente Positionen aus den eigenen Reihen wurden ausgesondert, das »deutsche Ansehen« dadurch geschützt, dass die mordende und folternde Sekte gegen angeblich linke Angriffe in Schutz genommen wurde. Ai war als störender Akteur auf die Institution AA gestoßen, die es eher gewohnt war, mit der Wirtschaftslobby zusammenzuhocken. Die in Sprachregelungen festgeschriebene Position des AA (»Zurückhaltung«) galt für die kommenden Jahre. Das Leiden in der Colonia Dignidad konnte weitergehen.

Es war letztlich ein Übermaß an ideologischer Verblendung, das die deutsche Diplomatie dazu getrieben hat, eine Sektierergruppe von Kinderschändern, Folterern und Mördern, Lügnern und Betrügnern in Schutz zu nehmen. Objektive staatliche deutsche Interessen – auch Waffenhandel, Antiterrorismus und Ähnliches – können zu Beginn der Diktatur nicht der verdeckte Beweggrund gewesen sein. Wer Folter in Chile denunzierte, griff ein befreundetes Regime an, und das durfte nicht sein. Tatsächlich hat die deutsche Diplomatie dem »deutschen Ansehen« einen Dauerschaden zugefügt, der bis heute nicht behoben ist. Das Gegenkriterium zum »deutschen Ansehen« wären die Menschenrechte gewesen, aber eine Menschenrechtspolitik gegenüber westlichen Staaten bildete sich damals gerade erst heraus und musste von externen Akteuren gegen das AA durchgesetzt werden.<sup>21</sup>

Auch in der Folgezeit sah die Botschaft »keine Veranlassung, von bisheriger Beurteilung abzuweichen«. Zwar hatte René Muñoz, ein kurz nach einer Lebensbeichte ermordeter chilenischer Geheimdienstagent, Mord und Folter in der Colonia Dignidad bestätigt, aber Strätling schrieb dazu, die Colonia Dignidad sei durch die Einstellung eines Verfahrens, das aufgrund der Aussagen von Muñoz begonnen wor-

den war, durch die chilenische Justiz entlastet worden. Zwar pfffen es in Chile die Spatzen von den Dächern, dass die chilenische Justiz der Diktatur hörig war, und kompetente deutsche Beobachter hätten dies bestätigt, aber offenbar gab sich das AA mit Strätlings knapper Bemerkung zufrieden. »Anhaltspunkte«, dass Bewohner gegen ihren Willen dort festgehalten werden, hätten sich immer noch nicht ergeben, so die Botschaft weiter.<sup>22</sup> Ob die Botschaft sich um solche Informationen überhaupt gekümmert hat, steht nicht dabei. Sie (und das AA) hätten in ihren eigenen Akten das Gegenteil lesen können.

Die »äußerste Zurückhaltung«, die die Botschaft und in der Folge das AA gegenüber der Colonia Dignidad empfohlen hatten, galt wohl eher nach außen. Handwerker der Siedlung renovierten die Botschafterresidenz und bauten bei dieser Gelegenheit einige Wanzen ein. Die abgehörten Gespräche zwischen dem Botschafter und seiner Frau erzeugten bei den Sitzungen der Siedlungsführung Heiterkeit. Die Colonia Dignidad und die mit ihr verbündete DINA mussten bestens über die Interna der Botschaft informiert gewesen sein. Der Bundesnachrichtendienst oder das Bundesamt für Verfassungsschutz<sup>23</sup> benutzte die Colonia Dignidad, um Informationen über chilenische Gefangene zu erhalten, die Aufnahme in die BRD beantragt hatten. Auch das mag zur Schonhaltung der deutschen Diplomatie gegenüber der Sekte beigetragen haben.

So viel bürokratische Borniertheit, administrative Trägheit und persönliche Unzulänglichkeit man dem diplomatischen Personal in Rechnung stellen mag und muss – ohne den politischen Hintergrund von Botschaft und AA bliebe es unverständlich, warum die deutsche Diplomatie den Schutz der Foltersekte so lange mit dem des »deutschen Ansehen[s]« gleichsetzen konnte. Für diesen Hintergrund steht ein 5-seitiges Schreiben »Aussichten für eine Wiederherstellung der parlamentarischen Demokratie in Chile« vom 1. Juli 1975 der Botschaft an das AA. Dort heißt es, es solle »sorgfältig geprüft werden, ob im Interesse der Sicherheit des Westens nicht trotz aller Bedenken die Fortdauer der Militärherrschaft der Errichtung einer kommunistischen Diktatur vorzuziehen ist«, und diese Diktatur würde schlimmer sein als Pinochet – eine Alternative gebe es nicht. Dass es eine Alternative gab, zeigte sich einige Jahre später. Das Schreiben der Botschaft zeigt, wie Antikommunismus blind macht. Hätte das AA sich um die etwa zweihundert in der Siedlung misshandelten Deutschen gekümmert statt um das »deutsche Ansehen«, hätte es am Ende diesem Ansehen weniger geschadet. So aber ging die als »äußerste Zurückhaltung« kaschierte Toleranz gegenüber Schäfers Treiben weiter. Hunderte von Deutschen litten weiter unter dem Regime der Führungsqlique der Siedlung, und weiter wurden chilenische

Oppositionelle dort gefoltert und ermordet. Die »äußerste Zurückhaltung« galt bis 1985, als zwei geflohene Siedlerehepaare alle »Gerüchte« über Misshandlungen an Deutschen bestätigten.

Was die chilenischen Opfer betrifft, ist Zurückhaltung bis heute Politik des AA und der chilenischen Regierung. Zum Waffenschmuggel der Colonia Dignidad und zu der Tatsache, dass dort politische Gefangene mit Giftgas ermordet wurden, sagen beide nichts, obwohl sie die Fakten kennen. Am Cerro Gallo, einem Hügel in unmittelbarer Nähe der Siedlung, wurden nach 1977 politische Gefangene in großer Zahl massakriert. An die fünfhundert chilenische Soldaten waren bei dieser Gelegenheit in der Siedlung. Schäfer und Pinochet konnten sich das leisten, sie hatten, wie Schäfer sagte »die Botschaft in der Hand«<sup>24</sup>. Eine unparteiische und professionelle oder gar an den Menschenrechten orientierte Position der deutschen Diplomatie hätte diese Morde vielleicht verhindern können.

Mit der CSU und der bayrischen Landesregierung unterhielt die Colonia Dignidad einige Jahre lang stabile Beziehungen. Hartmut Hopp, Leiter und Arzt des Folter-»Krankenhauses« in der Siedlung und für deren offizielle Außenkontakte zuständig, war Mitglied der CSU. Bayern zahlte Geld für mit der Colonia Dignidad befreundete Agenten der DINA und deren Verbindungsbüro in Starnberg. Der bayrische Ministerpräsident Franz Josef Strauß betrieb damals seine eigene Nebenaußenpolitik gegen die Bonner sozialliberale Regierung, und in ihr spielte Chile eine besondere Rolle. Fast die ganze Welt hielt eine gewisse Distanz zu Pinochet, aber Strauß hofierte ihn. Professor Lothar Bossle, ein Protegé und persönlicher Freund des Ministerpräsidenten, besuchte die Kolonie vier Mal. Anfangs waren diese Besuche freundlich. 1985, als die geflohenen Siedlerehepaare Baar und Packmor die Strauß-Freunde über die Realität hinter Schäfers Inszenierungen und über die Zusammenarbeit mit der DINA belehrt hatten, wurde es auch der bayrischen Landesregierung zu viel. Der Würzburger Professor Dieter Blumenwitz, Gutachter für die Colonia Dignidad und Mitarbeiter an Pinochets Verfassung von 1980, und Bossle wandten sich mit den Informationen der Geflohenen an die chilenische Botschaft in Bonn und das Außenministerium in Santiago, und sie informierten die deutsche Botschaft in Chile. Im Oktober 1987 erhielt Bossle Audienz bei Pinochet und sagte ihm, dass die menschenrechtswidrigen Zustände in der Colonia Dignidad eine neue Kampagne gegen Chile auslösen könnten. Pinochet antwortete seinen ehrfurchtsvollen Zuhörern, es sei nichts bewiesen und zuständig seien die deutschen Gerichte.<sup>25</sup>

Schäfer hatte 1985 die Unterstützung der CSU verloren. Die Colonia Dignidad benannte sich noch schnell um in Villa Baviera (Bayerndorf), aber die Bayern, die

Mord und Folter toleriert hatten, setzten sich nun vom Kinderschänder Schäfer ab. Bossles letzter Besuch<sup>26</sup> in der Colonia Dignidad sollte ausloten, wie es mit der Siedlung ohne Schäfer weitergehen könne. Schäfer nannte ihn jetzt hintenherum »Arschloch«. Offenbar scheiterte Bossles Mission. Die CSU entzog Hopp still und leise die Parteimitgliedschaft.

Die Berichte der 1985 geflohenen Ehepaare hatten den Wendepunkt bei der deutschen Botschaft und dem AA gebracht. Konsul Dieter Haller, der in diesem Jahr seinen Dienst in Santiago antrat<sup>27</sup> und Botschafter Kullak-Ublick beendeten die bis dahin gängige Praxis, dass die Pässe der Siedler stoßweise und auf Grund von Vollmachten der Passinhaber verlängert wurden. Der damalige Außenminister Genscher soll getobt haben, als er von den Versäumnissen der Botschaft hörte. Im Dezember 1987 reiste eine Delegation nach Chile, die aus Kullak-Ublick, einem pensionierten deutschen Diplomaten, dem Weihbischof von Quito und dem deutschen Geschäftsführer des katholischen Hilfswerks Adveniat bestand. Zwei Ministeriale und ein Polizeipsychologe waren ebenfalls dabei. Sie schwebten in einem Hubschrauber in die Colonia Dignidad ein, der beinahe abstürzte, weil Schäfer landwirtschaftliches Gerät und im Rotorenwind aufflatternde Bänder auf dem Landeplatz platziert hatte. Als sie dann landeten, schnauzte Hopp den chilenischen Militärpiloten an, wenn ihm seine Uniform lieb sei, solle er verschwinden. Kullak-Ublick machte einen zweiten Versuch und boxte sich in Schäfers Dorf durch, aber niemand sprach mit ihm.

Die Tatsache, dass ein Militär an der Landeaktion teilnahm, deutet auf das Einverständnis militärischer Kreise hin. Schäfer sah offenbar seinen Einfluss bei der Junta schwinden, denn er reagierte mit einer Umkehrung der bisherigen Argumentation. Das deutsche Mustergut, das sich gerade erst zum »Bayerndorf« gewandelt hatte, gab sich nationalistisch-chilenisch. »In unserem Herzen sind wir Chilenen«, hieß es nun; man arbeite für die »Vergrößerung von Chiles Ruhm« und verbitte sich die »interventionistische« Delegation und den »Druck einer ausländischen (der deutschen) Regierung«<sup>28</sup>. Es mag sein, dass Schäfer in den Fraktionskämpfen der beginnenden *transición* (Übergang zur Demokratie) auf die nationalistisch-diktatorische Linie setzte. Seine verbalen Manöver nutzten ihm nichts mehr. Die Colonia Dignidad, nach dem Putsch ein Knotenpunkt des repressiven Staates, war zu einem lästigen Relikt geworden. Alle Folterlager und KZs waren aufgelöst, die deutsche Siedlung bestand weiter. In der *transición*-Phase taugte sie nur noch zum Skandal. Die deutschen Diplomaten schwammen mit dem Strom, als sie auf Distanz zu ihr gingen.

Die chilenische Regierung sagte – wie im Pinochet-Zitat oben –, die Colonia Dignidad sei ein deutsches Problem, und die deutsche sagte mit größerem Recht, sie sei

ein chilenisches. Diese gegenseitige Blockade brach auf, als im November 2001 der Bundestagsabgeordnete Mark und weitere Abgeordnete der SPD, der Grünen und der FDP beantragten, dass die Bundesregierung den chilenischen Behörden bei der Suche nach Schäfer helfen und den in der Colonia Dignidad unterdrückten Siedlern in einer Ära nach Schäfer vor allem therapeutische Hilfe geben solle. Eine unabhängige Expertenkommission solle, so der Antrag, innerhalb von sechs Monaten eine Lösungsstrategie erarbeiten. Der Antrag wurde angenommen, erregte in Chile einiges Aufsehen, und die sechs Monate verstrichen, ohne dass etwas Erkennbares geschah. Die geforderten therapeutischen Hilfen konnten allerdings ohnehin erst eingesetzt werden, als die Führungsclique der Colonia Dignidad entmachtet war, und zur technischen Hilfe war hinter vorgehaltener Hand zu hören, dass Deutschland Gerät (ein Georadar für Untersuchungen unter der Erdoberfläche) und Personal angeboten habe, die chilenische Seite allerdings die Transportkosten nicht übernehmen wollte.

Aber auch wenn die Initiative Marks zunächst folgenlos war, brachte sie doch zum ersten Mal Überlegungen auf die Tagesordnung, was mit einer Colonia Dignidad nach Schäfer zu tun sei. Eine deutsche Hilfe für die chilenischen Folteropfer der Colonia Dignidad und die dort »Verschwundenen« war in dem Antrag nicht ausdrücklich vorgesehen. Eine parlamentarische Anfrage einer PDS-Abgeordneten beantwortete die Bundesregierung ausweichend.<sup>29</sup> Im persönlichen Gespräch hörte ich im Auswärtigen Amt dazu ein klares Nein.

Die Umorientierung der deutschen Diplomatie war zäh und verlängerte das Leiden der meisten Colonia-Bewohner um viele Jahre. Eine Erklärung ist die Langsamkeit, die Bürokratien vom Schlage des AA anhaftet. Einmal getroffene Sprachregelungen halten sich zählebig. Auch flickt sich das AA-Personal nicht gerne gegenseitig am Zeug; der *Esprit de corps*<sup>30</sup> behinderte kritische Revisionen älterer Positionen. In einem aber stimmten die chilenische und die deutsche offizielle Seite wohl überein: Die Colonia Dignidad hat so viele Leichen im Keller, dass es unklug gewesen wäre und wohl auch heute noch ist, die Siedlung aufzulösen. Es gibt zu viele Zeugen der unmittelbar in und in der Nähe der Siedlung begangenen Massaker. Die Produktion von Massenvernichtungswaffen und die von und mit Hilfe der Colonia Dignidad begangenen Morde im Ausland kommen hinzu. Die Colonia Dignidad konnte einen erheblichen Teil der politischen Elite Chiles mit dem von ihr gesammelten Material erpressen.

## Die Colonia Dignidad im Übergang zur Demokratie

Die neue demokratische Regierung Chiles (ab 1990) entzog der Villa Baviera den Status der Gemeinnützigkeit, mit der sie von der Steuer befreit war, und löste sie formal auf. Da hatte Schäfer sie aber schon in eine Reihe formal selbstständiger Wirtschaftsunternehmen überführt. 1996 tauchte Schäfer unter, da er wegen Kindesmissbrauch von der chilenischen Justiz gesucht wurde. Er blieb aber durch den später vor der chilenischen Justiz nach Deutschland geflohenen Hans-Jürgen Riesland mit der Siedlung in regelmäßigem Kontakt.

Schäfer wurde 2005 in Argentinien gefunden und nach Chile ausgeliefert. Er starb im April 2010 in einem Gefängnis von Santiago im Alter von 88 Jahren.

Nachdem der deutsche Staat, wenn auch zögerlich und selektiv, begonnen hatte, das Problem Colonia Dignidad zu bearbeiten, bremsten die chilenischen Behörden. Im April 2013 schrieb der chilenische Journalist Jorge Escalante über seine früheren Kontakte mit dem Regierungspalast Moneda und dessen Sprecher Jorge Correa. Correa sperrte sich dagegen, dass die in der Colonia Dignidad begangenen Verbrechen aufgearbeitet wurden. Cristián Cruz, ein für diese Aufarbeitung zuständiger Rechtsanwalt, erinnert sich, dass Correa kein Interesse an der angemessenen Strafverfolgung der Verbrecher der Diktatur hatte, besonders, was die Colonia Dignidad betraf.<sup>31</sup>

Der deutsche Staat übte Zurückhaltung und der chilenische wollte keinen neuen Skandal. Aber auch die chilenischen Menschenrechtsgruppen verhielten sich passiv gegenüber der Colonia Dignidad. Die Gruppierungen der chilenischen Überlebenden und der Angehörigen der »Verschwundenen« waren isoliert. Von den Menschenrechtsgruppen in Santiago erhielten sie wenig Rückhalt. Für diese war die Colonia Dignidad ein obskures, irgendwie deutsches Problem. Recherchen, die ohnehin nicht ihre Stärke waren, waren in diesem Fall besonders mühsam. Die Colonia Dignidad profitierte einmal mehr von ihrer Abgelegenheit und Verschrobenheit.

### Aktuelles Nachspiel

Hartmut Hopp war der Arzt und Krankenhausleiter der Colonia Dignidad. Er gehörte zu ihrer Führung und vertrat sie in der Öffentlichkeit. Er war mit Diktator Pinochet und seinem Geheimdienstchef Manuel Contreras persönlich bekannt. Der Oberste Gerichtshof Chiles verurteilte Hopp im Januar 2013 letztinstanzlich zu fünf Jahren Haft. Bei diesem Verfahren ging es um den systematischen sexuellen Missbrauch und

die Vergewaltigung von Kindern in der Siedlung. Hopp aber war im Mai 2011 mit seiner Frau nach Deutschland geflohen, um der Haft und weiteren chilenischen Strafverfahren zu entgehen. Sie leben seitdem in Krefeld. In Deutschland ist er – noch (Sommer 2013) – ein freier Mann. Chile hat Deutschland um Auslieferung gebeten, was Deutschland mit Verweis auf die deutsche Staatsangehörigkeit Hopps abgelehnt hat.

Am 23. März 2013 hielten etwa vierzig Personen eine Protestveranstaltung vor dem Haus Hopps in Krefeld ab, bei der sie konsequente und rasche Strafverfolgung der Täter der Colonia Dignidad in Chile und in Deutschland, die Vollstreckung der chilenischen Haftstrafe von Hartmut Hopp in Deutschland und die Errichtung einer Gedenkstätte auf dem Gelände der ehemaligen Colonia Dignidad forderten. Zum ersten Mal handelten Menschenrechtsaktivisten in Chile und in Deutschland koordiniert und simultan, zum ersten Mal kümmerten sich alle chilenischen Menschenrechtsgruppen um die Colonia Dignidad und zum ersten Mal wurde bezüglich der Colonia Dignidad die Erinnerungskultur thematisiert. Die Colonia Dignidad ist über fünfzig Jahre nach ihrer Gründung und vierzig Jahre nach dem Putsch immer noch für Überraschungen gut.

Parallel zu dieser Aktion stellten die Grünen im Bundestag eine kleine Anfrage. Solche Anfragen gab es bereits zu Dutzenden, aber diesmal signalisierte die Antwort die – wenn auch späte – Bereitschaft, einige noch anstehende Probleme anzugehen. Die Bundesregierung erkennt das Leid der Opfer an und hat wegen der Gedenkstätte bereits Kontakte aufgenommen, steht in der Antwort. Zur Selbstkritik ist die Bundesregierung nicht bereit. Auf die Frage, welche Schlussfolgerungen die Bundesrepublik aus der Forderung nach einem Eingeständnis ziehe, »dass sie trotz weitreichender Kenntnisse über schwerwiegende Menschenrechtsverletzungen in der Colonia Dignidad keine ausreichenden Maßnahmen ergriffen hat, um diese zu verhindern« antwortet die Regierung: »Der Schutz der Menschenrechte auf chilenischem Territorium obliegt den dort zuständigen Stellen. Eine Mitverantwortung der Bundesrepublik Deutschland für die in der Colonia Dignidad begangenen Straftaten besteht nicht.« Die Frage bezog sich auf die Vergangenheit, die Antwort steht im Präsens. Wörtlich gelesen bedeutet die Antwort, dass die Pinochet-Diktatur für den Schutz der Menschenrechte zuständig war. Immerhin aber gibt es ernsthafte Überlegungen, einen Gedenkort einzurichten.



## Bücher des Autors zum Thema:

- Friedrich Paul Heller: *Colonia Dignidad – Von der Psychosekte zum Folterlager*, Schmetterling Verlag, Stuttgart 1993.
- Friedrich Paul Heller: *Lederhosen, Dutt und Giftgas – Die Hintergründe der Colonia Dignidad*, 4. erweiterte und aktualisierte Auflage, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2008.
- Friedrich Paul Heller: *Pinochet – Eine Täterbiografie in Chile*, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2012.

## Anmerkungen

Wichtige hier zitierte Akten des AA haben die Signatur B33-465 und ZA 100.890, KA 17-12776  
PAAA: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes

- 1 *amnesty international* 1977, S. 29, in: *Chile-Nachrichten*, 26.5.1975.
- 2 Vgl. *The Rebel* 6, Februar 1984.
- 3 Vgl. *Informe de la Comisión Nacional de Verdad y Reconciliación*, Santiago 1991, zitiert nach Friedrich Paul Heller: *Colonia Dignidad – Von der Psychosekte zum Folterlager*, Schmetterling Verlag, Stuttgart 1993, S. 279; *Informe de la Comisión Nacional sobre Prisión Política y Tortura*, Santiago 2004.
- 4 *Monte Maravilla* wird mehrfach als geheimer Haftort erwähnt. Nachdem Edgardo Enriquez, einer der führenden Leute der MIR, am 10. April 1976 in Buenos Aires verhaftet worden war, organisierte *amnesty international* eine Urgent Action, d.h. eine weltweite Telegramm- und Briefaktion, in der es heißt, Enriquez sei am 27. April nach Chile gebracht worden und werde vom Geheimdienst DINA »in einem Verhörzentrum Monte Maravilla festgehalten«. *amnesty international* sei wegen des Gefangenen auf das Äußerste besorgt, besonders auch deshalb, weil die Menschenrechtsorganisation »von diesem Haftort nie zuvor gehört habe«. Auch der UNO-Menschenrechtsbericht zu Chile vom Oktober 1976 erwähnt *Monte Maravilla*.
- 5 Vgl. Heller: 1993, S. 277.
- 6 Vgl. Bundestagsdrucksache 11/4285.
- 7 Strauß besuchte Chile wegen einer Gedenkfeier. Fünf CSU-Politiker aus seinem Tross benutzten die Gelegenheit zu einem Abstecher in die Colonia Dignidad. Ihr Eindruck war so zwiespältig, dass der persönliche Referent von Strauß, Dieter Huber, diesem von einem Besuch abriet.
- 8 Die DINA verfolgte innerhalb des chilenischen Militärstaates ein eigenes und zum Teil oppositionelles Programm, das kooperativistisch ausgerichtet und mit der neoliberalen Orientierung von Pinochets Wirtschaftsberatern nicht einverstanden war. In Argentinien gab es wegen der instabilen politischen Lage repressive Parallelstrukturen. Das argentinische Gegenstück zur DINA, das Geheimdienstbataillon 601 war eine Untergrundorganisation innerhalb des Militärs.
- 9 PA AA, Fernschreiben, 20. April 1966.
- 10 Vgl. Heller: 1993, S. 122.
- 11 Vgl. Heller: a. a. O., S. 277.
- 12 Zitiert nach Friedrich Paul Heller: *Lederhosen, Dutt und Giftgas – Die Hintergründe der Colonia Dignidad*, 4. erweiterte und aktualisierte Auflage, Schmetterling Verlag, Stuttgart 2008, S. 94.
- 13 Vgl. PA AA, Fernschreiben, 25. März 1977; PA AA, Fernschreiben, 6. April 1977. Bernhard Servatius, Anwalt in Hamburg, beriet die Colonia Dignidad (nicht zu verwechseln mit Robert Servatius, dem Rechtsanwalt Adolf Eichmanns). Die Kanzlei von Dr. Dahs vertrat den Verfassungsschutz und im NPD-Verbotsverfahren die Bundesregierung. Dahs übernahm das Mandat der Colonia Dignidad nicht. Die Bonner Klage der Colonia Dignidad wurde von Rechtsanwalt Felix Busse eingereicht, der auch für die CDU prozessierte. Busse legte recht bald sein Mandat nieder, da die Colonia Dignidad ihn von ihrer Unschuld nicht überzeugen konnte.
- 14 Vgl. PA AA, Vermerk, 26. April 1977.

- 15 PA AA, Fernschreiben der Botschaft, 6. April 1977.
- 16 Vgl. Heller: 1993, S. 277.
- 17 Vgl. PA AA, 1. April 1977.
- 18 PA AA, Fernschreiben, 28. April 1977.
- 19 Die Unterschrift »Ge« stammt offenbar vom damaligen Staatssekretär Dr. Gehloff.
- 20 PA AA, Fernschreiben, 2. März 1977.
- 21 Vgl. Dieter Maier: »Im Schatten der Souveränität – Bundesdeutsche Außenpolitik gegenüber den Militärdiktaturen in Chile und Argentinien«, in: *Blätter für deutsche und internationale Politik*, 11/1 2010.
- 22 Vgl. PA AA, Botschaft an AA, 15. Dezember 1978.
- 23 Mündliche Information eines mit dem Thema befassten und bestens informierten chilenischen Beamten. Er benutzte das spanische Wort für Geheimdienst. Als nach dem Putsch verfolgte Chilenen in der deutschen Botschaft Zuflucht suchten, schickte das Bundesamt für Verfassungsschutz einen Beamten nach Santiago, der diese Menschen daraufhin überprüfen sollte, ob sie Terroristen und/oder Extremisten seien.
- 24 Zitiert nach Heller: 1993, S. 208.
- 25 Vgl. *Lateinamerikanachrichten*, Berlin, Sondernummer Dezember 1989, S. 32.
- 26 1988 oder früher.
- 27 Haller war von 1985 bis 1988 Konsul und von 2000 bis 2003 Gesandter der deutschen Botschaft in Santiago.
- 28 Dokument vom 1. März 1988, Anlage zu einem Brief von MdB Adolf Herkenrath, 10. April 1988.
- 29 Vgl. Bundestagsdrucksache 14/9667.
- 30 Vgl. Leserbrief von Erwin Hartmann, in: FAZ, 15.4.2013.
- 31 Vgl. Jorge Escalante: »Un Correo más fuerte«, Réplica de Jorge Escalante a Correa Sutil, 16. April 2013, unter: <http://www.elmostrador.cl/noticias/pais/2013/04/16/un-correo-mas-fuerte/>, zuletzt abgerufen am 19. Juli 2013.